

Dokumentation der Präventionskonferenz

Kommunaler Präventionsrat Darmstadt

wirksam begegnen

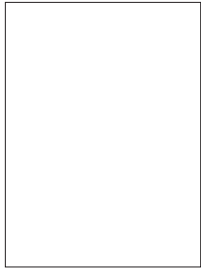
2006 / Jugendschutz

Medienkompetenz zwischen virtuellen Räumen und realer Welt
am 6. November 2006 in Darmstadt

Wissenschaftsstadt
Darmstadt



KPR^d
Kommunaler
Präventionsrat
Darmstadt



Impressum

Herausgeber:

Kommunaler Präventionsrat Darmstadt (KPRD)

Redaktion:

Frank Sporck

Frank P. Schröder

Fotos:

Klaus Reutzel (ausser "Darmstadtfotos")

Kontakt:

Leitung und Geschäftsführung KPRD-Management

Dr. Wilma Mohr

Leiterin der Sozialverwaltung

Frankfurter Str. 71

64293 Darmstadt

Fon 0 61 51 - 13 34 75

Fax 0 61 51 - 13 34 74

E-Mail sozver@darmstadt.de

Volker Weyel

Suchthilfekoordinator

Frankfurter Str. 71

64293 Darmstadt

Fon 0 61 51 - 13 31 98

Fax 0 61 51 - 13 34 74

E-Mail Volker.Weyel@darmstadt.de

Frank Sporck

Geschäftsstelle des KPRD

Frankfurter Str. 71

64293 Darmstadt

Fon 0 61 51 - 13 28 70

Fax 0 61 51 - 13 34 74

E-Mail Frank.Sporck@darmstadt.de

1. Auflage 2007

Inhalt

Impressum	2
Inhalt	3
Grußwort: Stadträtin Daniela Wagner	4
Präsentation: Dr. Wilma Mohr	6
Vortrag: Markus Gerstmann	9
Vortrag: Uwe Walzel und Gerhard Kohle	15
Kabarett: Kabbaratz	20
Preisverleihung	22
Markt der Möglichkeiten	24
Pressemitteilung	33
Organigramm des KPRD	34



Grußwort: Stadträtin Daniela Wagner

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf Sie herzlich zur 13. Präventionskonferenz des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt (KPRD) begrüßen.

Die einmal im Jahr öffentlich veranstaltete Konferenz sucht sich jeweils ein Thema, das für Fachleute und für die Gesellschaft gleichermaßen von aktueller Bedeutung ist.

Ein wichtiger Aspekt ist auch die Beteiligung der Presse und so begrüße ich die Pressevertreter besonders.

Bei der Gründung des Kommunalen Präventionsrates im Jahr 1992 wurde der Name mit guter Absicht gewählt: Kommunalen Präventionsrat, nicht etwa kriminalen Präventionsrat. Es geht nämlich um mehr als vorausschauende Bekämpfung von Kriminalität. Es geht um die Fürsorge eines gesellschaftlichen Wohlbefindens der Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt.

Dahinter steht auch der Wunsch, dass die Menschen unserer Stadtgesellschaft ein kreatives, verantwortliches Handeln mit einbringen

Hierzu leistet der Kommunale Präventionsrat beispielhafte und vorbildliche Arbeit.

Der Kommunale Präventionsrat Darmstadt ist der älteste Präventionsrat Hessens und einer der ältesten in Deutschland. Hierdurch war der KPRD von Anfang an in einer Vorreiterposition und Beispiel für den Aufbau anderer präventiver Räte in Hessen.

Das Konzept wie auch die klare Struktur der Projekte des KPRD waren wesentliche Kriterien des Bundespreises für beispielhafte Strategien kommunaler Präventionsarbeit, den die Wissenschaftsstadt Darmstadt für diese Arbeit 2002 in Berlin entgegennehmen konnte

Die jährlichen Präventionskonferenzen bieten einerseits die Chance zu interdisziplinären Austausch verschiedenster Fachrichtungen zu dem jeweiligen Tagungsthema, wie auch ein Forum zur Begegnung zwischen Politik und der Fachwelt.

Das diesjährige Tagungsthema Jugendschutz mit dem Fokus auf Medienkompetenz „zwischen virtuellen Räumen und realer Welt“ lenkt unseren Blick bewusst auf ein Thema, welches im öffentlichen Raum für uns alle kaum sichtbar wird. Kinder und Jugendliche, die zuhause oder bei Freunden vor Spielekonsolen oder Computern sitzen, fallen mit Ihrem Verhal-



ten zunächst nicht negativ auf. Selbst die selbstverständliche Nutzung von Mobiltelefonen suggeriert uns zunächst keine jugendschutzrelevante Problematik.

Hier bedarf es eines genaueren Blicks hinter die Kulissen um die Schattenseiten in der Nutzung moderner Kommunikationstechnik zu erkennen. Diesen Schattenseiten will sich die diesjährige Präventionskonferenz widmen. Im Zusammenhang mit Jugendmedienschutz und Medienkompetenz wird die öffentliche Meinung von unklaren Vorstellungen über Grenzen, Möglichkeiten und Verantwortung dominiert.

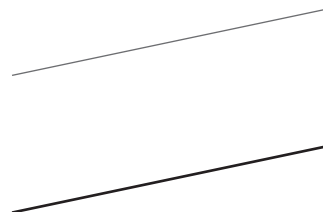
Junge Menschen gehen selbstverständlicher mit dem Internet, Handys etc. anders um, als Erwachsene. Als Folge wird Medienkompetenz auf technische Kompetenz reduziert, junge Menschen werden mit der Vielfalt der Informationen, der Software (Programme, Spiele, Filme) alleine gelassen.

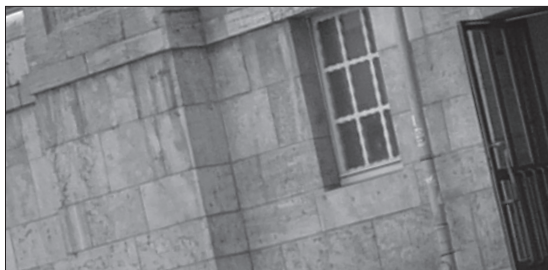
Angesichts bundesweit und auch in der Wissenschaftsstadt Darmstadt festgestellter Fälle von „Happy-Slapping“, Gewalt- und Pornografiedarstellungen auf Schülerhandys haben wir Handlungsbedarf gesehen, uns im Rahmen der Präventionskonferenz mit diesem Thema zu befassen.

Jugendschutz, Medienkompetenz und Gewaltprävention sind eng miteinander verknüpft und fordern nicht nur Handlungen staatlicher Institutionen, sondern von allen Menschen mit Erziehungsverantwortung.

Der KPRD möchte mit der Präventionskonferenz den Jugendschutz mit seinen Verknüpfungen ins öffentliche Interesse rücken. Wir wollen heute Abend ein Forum für Information und den Dialog zwischen Politik, Fachleuten und der Öffentlichkeit bieten.

Vor diesem Hintergrund wünsche ich unserer diesjährigen Präventionskonferenz einen erfolgreichen Verlauf sowie zahlreiche Fachgespräche, Ideen und Anregungen, um unserer bislang so erfolgreiche Arbeit auch zum Thema Jugendschutz durch Ihre Mithilfe fortführen und weiterentwickeln zu können.





Präsentation: Dr. Wilma Mohr

Aktuelle Arbeit des KPRD – Präventionskonferenz 2006



Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, Sie auch in diesem Jahr wieder zur Präventionskonferenz begrüßen zu können.

Es ist seit der Gründung des Kommunalen Präventionsrates 1992 die 13. Konferenz und Sie können sich vorstellen, dass es nicht immer leicht ist, sich mit der selben Begeisterung wie am Anfang immer wieder an die Vorbereitungsarbeit zu machen.

Aber: die Erfolge der Konferenzen, die gute Resonanz in Politik und Öffentlichkeit und vor allem: die Einsicht, dass es noch so viel zu tun gibt im Bereich der Prävention, motiviert uns immer wieder neu.

Und vor allem ein Ergebnis, welches sich weder zählen noch messen lässt: Die über Jahre gewachsene gute Kooperation zwischen denjenigen, die den KPRD tragen. Sie ermöglicht uns im Alltag, im Interesse der Kinder und Jugendlichen kurze Wege zu haben (um die es bei dem heutigen Thema geht) und im Interesse aller Klienten, die unserer Unterstützung bedürfen. Das bedeutet nicht, dass wir keine Konflikte hätten auf diesem Weg, aber wir können uns bei der Lösung immer wieder auf unser Leitbild beziehen,

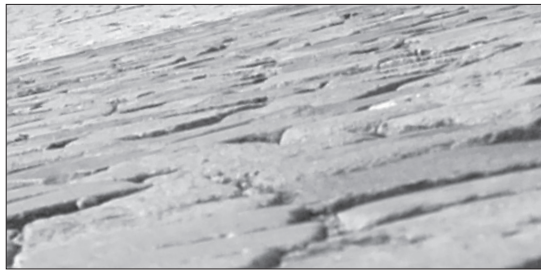
dessen wir auf unserem jährlichen Planungstag immer wieder neu vergewissern.

Insofern halten wir – vielleicht stur, ich nenne es **konsequent – an unserem Konzept fest**, uns einmal im Jahr mit einem wichtigen Präventionsthema öffentlich zu präsentieren und das Jahr über unser Netzwerk der Prävention weiter zu entwickeln. Welche Bedeutung ein gut arbeitendes Netzwerk hat, können Sie u.a. auch daran sehen, dass bei aktuellen furchtbaren Ereignissen, wie der Tod des kleinen Kevin, alle Fachleute und Kommentatoren nach besserer Vernetzung und Kooperation der Behörden rufen.

Wie in jeder anderen Gruppierungen gibt es auch bei uns personelle Wechsel. Wir freuen uns, dass wir als neues Mitglied im Management Herrn Georg Berg (Leiter der Rettungsdienste des DRK in der Starckenburg gGmbH) (siehe Organigramm) gewinnen konnten.

AG Sucht- und Drogenhilfe

Neben dem regelmäßigen Informations- und Erfahrungsaustausch der einzelnen Einrichtungen wurde die Planung für die Neuauflage des bisherigen Suchthilfefüh-



thers in Angriff genommen. Mit einem Erscheinen ist voraussichtlich im Frühjahr 2007 zu rechnen.

Eine neue Qualität in der Arbeit haben wir allerdings erreicht mit einer mehrteiligen Fortbildungsreihe für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ARGE (über 100), denen ein Gesamtüberblick über die Trägervielfalt im Bereich der Suchthilfe geboten wurde. Hierzu fand am 17.3.2006 eine Infomesse in den Räumen des Justus-Liebig-Hauses statt. Im Nachgang wurde die Veranstaltung von allen Beteiligten sehr positiv bewertet. Eine Wiederholung ist für einen späteren Zeitpunkt erneut angedacht.

AG Gewalt gegen ältere Menschen

Die Arbeit der AG ruht seit Mitte des Jahres 2005. Der Versuch, die AG neustrukturiert wieder aufzubauen, stößt laut einer Umfrage bei den AG-Teilnehmern auf wenig Resonanz. Deshalb wird die AG im nächsten Faltblatt auch nicht mehr erscheinen. Auch wenn das Thema wichtig ist, wenn sich niemand richtig drum kümmern kann, dann ist es eben so.

AG Sicherheit

Das Konzept der AG Sicherheit wurde ja während der letzten Präventionskonferenz ausführlich dargestellt. Es ist zu berichten, dass dieses Konzept nur Stück für Stück umgesetzt wird. Schwerpunkt der Arbeit ist die Sicherheit in der Innenstadt. Damit die Bürgerinnen und Bürger

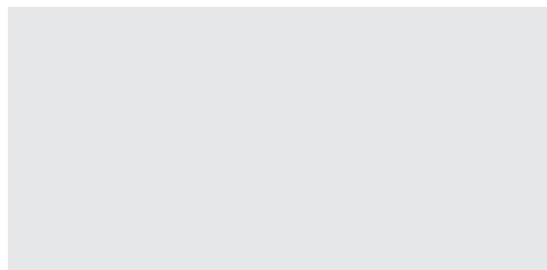
wissen, an wen sie sich in Notsituationen wenden können, soll es ein Erkennungszeichen geben. Dazu wurde ein Logo-Wettbewerb ausgeschrieben. Einsendeschluss war der 31.12.2005. Die AG Sicherheit hat die eingereichten Vorschläge gesichtet und die drei besten Vorschläge ausgewählt. Diese Entwürfe des Logos wurden am 22.03.2006 im Rahmen einer Presseveranstaltung bei der Sparkasse Darmstadt vorgestellt und prämiert.

Neben der HEAG, der Polizei, dem EAD, dem DRK konnten auch erste Geschäfte um den Luisenplatz zur Teilnahme an der Aktion gewonnen werden. Dieses stellt sich jedoch als der schwierigere Teil der Programms heraus.

Schließlich geht es nicht darum, sich nur einen Button ans Revers zu heften und ein Faltblatt auszulegen (...) sondern diejenigen, die das tun, übernehmen auch eine Verantwortung für die Umsetzung der Ziele.

Da reicht es nicht, dass der Chef informiert wird, auch die Mitarbeiter/innen müssen das Konzept kennen. Von dem ursprünglichen Konzept, dass die Mitglieder der AG Sicherheit einzeln die Geschäftspartner aufsuchen, sind wir abgekommen. Es sollen über gut vorbereiteten Informationsveranstaltungen weitere Partner gewonnen werden. „Wo Unterstützung zur Sicherheit drauf steht, sollte es auch drin sein“.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass derzeit das gesamte Informationsmaterial des KPRD nach einem neuen graphischen Konzept überarbeitet wird.



Projektgruppe Innenstadtszenen

Die Arbeit der AG Sicherheit ist – wie alle unsere Präventionsaktivitäten – langfristig angelegt. Aber zu unserem Selbstverständnis gehört es auch, kurzfristig zu Problemlösungen in der Stadt beizutragen, wenn es möglich ist. Viele Bürgerinnen und Bürger fühlen sich auf dem Luisenplatz unwohl und im Laufe des Sommers ist es zu sehr unschönen Ereignissen gekommen, es gab eine ausführliche Presseberichterstattung

Und so erhielten wir als KPRD Mitte Oktober einen Auftrag des Oberbürgermeisters, ein präventives Konzept für die Probleme mit den Innenstadt-Szenen zu erarbeiten.

Wir haben dazu in der letzten Woche eine Projektgruppe Innenstadt-Szenen gegründet und uns über die Zusammensetzung dieser Runde von Expertinnen und Experten sowie erste Maßnahmen geeinigt. Die Projektgruppe soll innerhalb eines halben Jahres unter Einbeziehung von gesprächsbereiten Mitgliedern der Innenstadtszenen ein Konzept vorlegen.

Sie sehen, uns geht die Arbeit nicht aus.

Das KPRD- Management arbeitet als Team, aber ich möchte an dieser Stelle einmal jemanden hervorheben, der als starker Motor uns alle immer wieder motiviert und der selber nie nein sagt, wenn es darum geht, Arbeit zu übernehmen – so wie er heute spontan die Ehrung für den Förderkreis übernommen hat. Vielen Dank Volker Weyel und auch an alle Kolleginnen und Kollegen aus dem lebendigen Netzwerk, die uns heute mit Ihren Präsentation einen eindrucksvollen Überblick über ihre Arbeit im Netz geben.

Ich wünsche uns allen einen interessanten und unterhaltsamen Abend und übergebe an Kabbaratz, auf die wir auch in diesem Jahr nicht verzichten wollten. Eigentlich könnten wir euch ja schon mit ins Organigramm aufnehmen!



Vortrag: Markus Gerstmann

**Lehrbeauftragter für Medienpädagogik
und Medien & Gewalt an der Hochschule
Bremen**

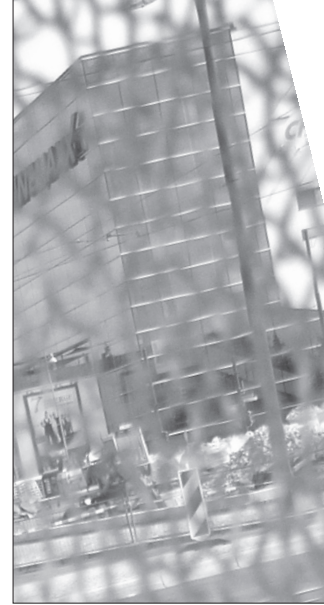
Jugendschutz

**Medienkompetenz zwischen vir-
tuellen Räumen und realer Welt.**

Am Beispiel von Happy Slapping

Auf Handys von Jugendlichen befinden sich immer häufiger kleine Filme, die teilweise selber aufgenommen oder aus dem Internet gezogen werden. Inhalt dieser Filme sind neben kleinen Clips a la „versteckter Kamera“ vielfach pornografische oder sehr brutale Filme.

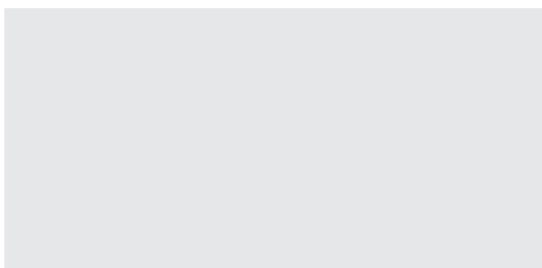
Bekannter Weise dürfen pornografische Filme und Bilder in Deutschland Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren nicht angeboten werden. In den kleinen Pornos, die von Handy zu Handy gereicht werden, geht es häufig um Inhalte, die verboten sind: So ist Sex mit Minderjährigen oder Tieren (Sodomie) in Deutschland absolut tabu und darf per Gesetz weder verbreitet noch vorgeführt oder hergestellt werden



(§ 184a StGB).

Die Gewaltfilme sind meist dokumentarischer Natur und zeigen schlimmste Verbrechen wie Vergewaltigungen, Misshandlungen bis hin zu brutalen Morden und Leichenschändungen. Diese Filme werden größtenteils aus dem Internet gezogen und dann über das Handy Freunden und Mitschülern gezeigt und weiter verbreitet. Selbstgedrehte Gewaltfilme auf diesem Niveau sind äußerst selten bzw. dem Autor und anderen Fachmenschen nicht bekannt.

Selbstgedrehte Filme, in denen fremde Personen geschlagen oder anders verletzt werden, tauchen in letzter Zeit auch



Wir bringen
unseren Kindern
bei, wie sie zur
Schule gehen
sollen

- › Verkehrsregeln
- › Ampeln
- › nicht
ansprechen
lassen
- › klare
Absprachen

Machen wir es
mit den Medien
auch so?

immer wieder auf. Die Täter überlassen nach ihren Taten die verletzten Opfer sich selbst. Dieses sog. „Happy Slapping“, was übersetzt in etwa „lustiges Draufschlagen“ heißt, wurde zum ersten Mal im Jahr 2004 in England beobachtet. Seitdem fanden mehrere solcher Taten auch in Deutschland statt. Die selbstgedrehten Filme werden nach der Tat nicht nur per Handy verbreitet, sondern auch im Internet veröffentlicht.

Möglicherweise findet man solche Videos im ersten Augenblick lustig, aber das Lachen bleibt schnell im Halse stecken und Ekel und Schrecken machen sich breit.

Ist das Schauen von Gewalt neu?

Nein, seit Jahrtausend von Jahren schauen sich Menschen öffentlich ausgestellte Gewalt an. Große „public viewing“-events in der Geschichte waren die Gladiatorenkämpfe im alten Rom oder die Hexenverbrennung im Mittelalter. In der neueren Zeit wurden die ersten bewegten Bilder von Dick und Doof, Charlie Chaplin und Buster Keaton mit Verletzungen, schmerzhaften Lebenserfahrungen und Unglücken gedreht. Im Laufe der Fernsehunterhaltungen wurden auch immer wieder Formate präsentiert, in den Menschen vorgeführt, gedemütigt und „verarscht“ wurden. Eines der bekannten Beispiele ist die Einführung der „Versteckten Kamera“, woraus sich die noch heute erfolgreiche Unterhaltungssendung „Verstehen sie Spaß“ entwickelt hat. Weitere Sendungen in denen Menschen an die Grenzen gebracht werden, sind u.a. Jackass, Big

Brother oder Dschungel Camp. Das Publikum erfreut sich an den authentischen Reaktionen der Mitspielenden.

Wenn im Fernsehen schon viele abnorme Verhaltensweisen gezeigt werden, was ist dann das Besondere an den Filmen auf dem Handy? Neu ist die Zugänglichkeit der Filme via Internet und Bluetooth. Junge Menschen kommen so an Filme, die ihnen eigentlich nicht zugänglich sein sollten, da die Inhalte die Jugendlichen in ihrer Entwicklung beeinträchtigen oder gefährden können.

Auf den Handys der Jugendlichen sind verschiedene Arten von Filmen zu finden.

Erstens gibt es die selbstgedrehten Filme. Sie reichen von lustigen Filmchen aus dem Alltag der Menschen, besonderen interessanten Lebenssituationen hinzu initiierten Filmen, um andere mit den Inhalten zu ärgern oder zu verletzen.

Die Letztgenannten haben z.B. als Inhalt heimliche Aufnahmen auf Toiletten oder die Provokation von Lehrern im Unterricht. In die Öffentlichkeit sind die Filmaufnahmen von Schlägen auf wehrlose Opfer am meisten diskutiert. Viele Jugendliche haben solche Filme schon gesehen.

Des Weiteren sind Gewalt- und Sexfilme aus dem Internet auf den Handys zu finden. Diese Filme kursieren schon lange im Internet und wurden vorher schon über andere Speichermedien, wie Video-



kassetten, verbreitet. Diese Filme sind der interessierten Öffentlichkeit ohne viel Aufwand im Internet zugänglich. Auf den Seiten von youtube und youporn wird der Bestand täglich von privaten Usern aufgefrischt und kann mit wenig Medienkompetenz runter geladen werden.

In Deutschland eher selten zu finden sind die sog. Bumvideos. In diesen werden Menschen mit weniger Geld für einen Obolus aufgefordert sich selber zu verletzen und diese Aktionen werden per Video dokumentiert. Ein Beispiel für solche Filme ist, wenn Obdachlose sich für eine Flasche Korn prügeln sollen.

Die letzte Kategorie für Filme auf Handys sind die Snuffvideos. Inhalt ist eine möglichst realistische Darstellung von Tötungsszenen. Laien können nicht erkennen, ob wirklich eine Tötung stattgefunden hat oder nur gespielt wurde.

Erwachsene fragen sich bei diesen Filmen zu recht, warum schauen Menschen sich solche Filme an? Viele fragen sich schon bei den Pannenshows, warum Menschen über solche Situationen lachen können, wenn sich Menschen verletzen.

Während Erwachsene mit den Opfern mitfühlen und sich selber an ähnliche Situationen erinnern, haben junge Menschen eine Distanz zur Situation und amüsieren sich köstlich über das Gesehene.

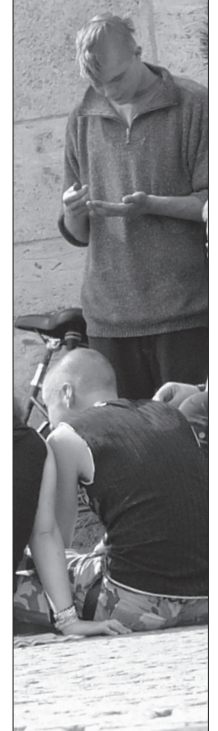
Leben Kinder einfach in den Tag hinein und machen sich keine Gedanken über das Morgen, erfahren Jugendliche in der



Pubertät zeitgleich eine Perspektive und eine Endlichkeit des Lebens. Die Endlichkeit bedroht das eigene Leben und ermöglicht zugleich die Motivation, etwas sofort zu tun, da es sonst irgendwann zu spät sein kann. Die Auseinandersetzung mit dem Tod wird u.a. anhand von Filmen, wie Horror oder Splatter, abgearbeitet. Sie bearbeiten somit ihre Angst vor dem Tod und Verletzungen und andererseits testen sie ihre Grenzen aus, was sie alles aushalten können. Ferner grenzen sie sich von der Erwachsenenwelt ab, denn ihre Vorgaben kennen sie und freuen sich heimlich in ihrer Peergroup, dass sie weiter gehen als die Erwachsenen ihnen zugestehen.

In ihrer Clique werden diese Filme diskutiert, bewertet und gehandelt. Sie entwickeln auf diese Weise Werte für sich, die in den folgenden Entwicklungsjahren noch weiterentwickelt bzw. revidiert werden.

Pornographische oder sexistische Filme zu sehen, hat natürlich auch einen entwicklungsbedingten Hintergrund. Jugendliche wollen wissen wie „es“ funktioniert, was die Erwachsenenwelt so bewegt. „Dr. Sommer“, Eltern und Schule behandeln das Thema meistens nicht jugendgerecht. Die Jugendlichen suchen dann nach In-





formationsquellen und finden dann diese fragwürdigen Infos, die ihnen nicht helfen, sich und den Körper des Anderen gemeinsam zu entdecken und kennen zu lernen. Die Filme zeigen dann Inhalte, die wenig mit einer Realität zu tun haben. Sie irritieren und leiten sie fehl.

Für Jugendliche ist es ein „cooles“ Gefühl zu wissen, dass man gegen die Grenzen der Erwachsenenwelt verstößt, in dem sie Filme sehen oder auf dem Handy haben. Für Jugendliche bestimmt ein erhabener Gedanke „hey, der Typ da vorne in der Klasse labbert irgendetwas herum über Toleranz, Werte, Aufklärung usw. und ich habe solche Filme auf dem Handy. Und sie können mir nichts, weil sie von meiner Lebenswelt nichts wissen“.

Ein wichtiger Schritt ist für Menschen, die mit Jugendliche zu tun haben, sich auf deren Lebenswelt einzulassen. D.h. was beschäftigt sie, welche Themen diskutieren sie und ihre „Helden“ zu kennen. Jugendliche haben einen Gesprächsbedarf über diese Inhalte, auch mit Erwachsenen (!). Bloß sie wollen nicht nur einen einseitigen Informationsfluss von Alt zu Jung bekommen, sondern sie wollen mit ihrer Lebenswelt ernst genommen werden.

Ein erster Schritt für Erwachsene ist das Kennen von den aktuellen Medienfiguren. Ferner sind offene Fragen hilfreich und nicht Fragen, in denen Schuldfragen impliziert sind. Die Frage „hast du solche Sex- oder Gewaltfilme auf dem Handy?“

lässt nur eine sich schützende Antwort zu. Hingegen „hast du auch schon mal von solchen Filmen auf dem Handy gehört?“ gestattet dem jungen Menschen über eine dritte Person oder eine erlebte Situation zu berichten. Interessierte Fragen ermöglichen ein Gespräch über das Thema ohne Schuldzuweisungen und Angriffe auf die Persönlichkeit der Jugendlichen.

Die Meisten haben bei den behandelten Filmen einen hohen Gesprächsbedarf über die Inhalte und die Erwachsenen sollten als Gesprächspartner zur Verfügung stehen. Um den Jugendlichen einen Halt, eine Orientierung (über Werte, Gesetze und Regeln) und als Reibungspunkt zu geben...

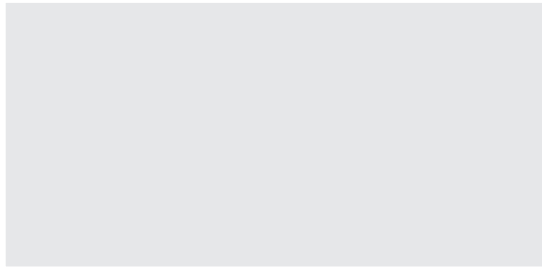
Wer sonst kann es tun, als die Personen, die privat oder beruflich, mit ihnen zu tun haben??

Kontakt Daten:

Markus Gerstmann
ServiceBureau
Internationale Jugendkontakte Bremen

Kalkstr. 6
28195 Bremen
gerstmann@jugendinfo.de
www.jugendinfo.de

weitere Infos zum Thema
www.jugendinfo.de/handy



Jugendschutz

Medienkompetenz zwischen virtuellen Räumen und realer Welt

Am Beispiel von "Happy Slapping"

1

Alles neu?

2

Folien des
Vortrages von
Markus
Gerstmann

Alles neu mit den Medien?

- › Werther-Effekt (19. Jahrhundert)
- › Schundliteratur (20er Jahre)
- › Fernsehdiskussion (70er Jahre)
- › Videodiskussion
- › Comics
- › Alte Diskussion in neuen Schläuchen?
- › Werden wir in 10 Jahren noch über Filme auf dem Handy reden?

3

Happy Slapping

- › „Lustiges Ohrfeigen“
- › In England erste Filme aufgetaucht
- › Hohes Medieninteresse
- › In der Öffentlichkeit viel diskutiert

4

Unterscheidung der Filme

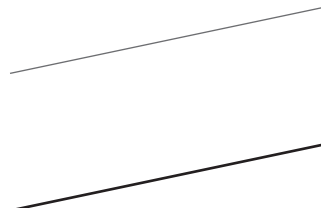
- › Happy Slapping
 - › Selbstgedrehte Filme im Alltag
 - › Aus dem Internet:
 - › Gewaltfilme
 - › Sexfilme
 - › Lustige Filme
- › Bumpvideo
- › Snuffvideo

5

Warum schauen sich die Jugendliche so etwas an?

- › Die Jugendlichen:
 - › Testen ihre Grenzen
 - › Grenzen sich von Erwachsenen ab
 - › Loten in ihrer Peer-Group Meinungen aus
 - › Gruppenzwang
 - › Cool sein
 - › Spaß haben
 - › Über Handy/Internet leicht ranzukommen

6





Ein paar Zahlen

- › Haben davon gehört:
 - › 88 % der Jungen,
 - › 84 % der Mädchen
 - › 12–13jährige (80 %)
 - › 18–19jährige (88 %)
 - › 14–17jährige (bisher keine Zahlen veröffentlicht)
- › Jede/r Dritte hat Freunde, die solche Filme bekommen haben
- › 7 % sind selber Empfänger gewesen

7

Jugendschutz

- › Wir bringen unseren Kindern bei, wie sie zur Schule gehen sollen
- › (Ampeln, nicht ansprechen lassen, Verkehrsregeln, klare Absprachen)
- › Machen wir es mit den Medien auch so?

8

Was ist zu tun?

- › Normen, Werte, Ethik vermitteln
- › Über Gesetze informieren & anwenden
- › Über Gefahren und Probleme aufklären
- › Verbote helfen nicht
- › Medienkompetenz als Unterrichtsfach ermöglicht kompetenteren Umgang
- › Eltern, Pädagogen müssen sich auf die Lebenswelten der Kinder einlassen
- › Klare Absprachen zw. Kindern & Eltern
- › Vorleben (eigenes Medienverhalten?)

9

Medienkompetenz

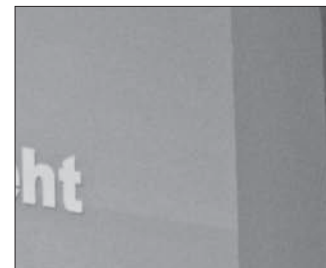
- › Medienkunde
- › Medienkritik
- › Mediennutzung
- › Mediengestaltung

10

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

- › Markus Gerstmann
- › medien@jugendinfo.de
- › ServiceBureau Internationale Jugendkontakte Bremen
- › www.jugendinfo.de

11



Vortrag: Uwe Walzel und Gerhard Kohle

**Jugendschutz – Facetten eines
Phänomens in Darmstadt**

Jugendschutz – Facetten eines Phänomens in Darmstadt

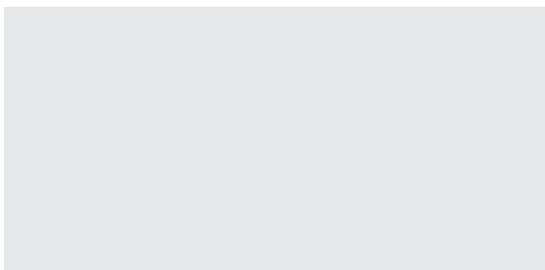
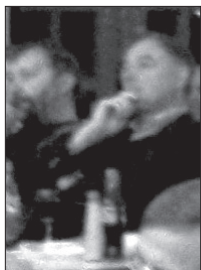
- › Gerhard Kohle
Koordinator für Kinder- und Jugend-
schutz der Wissenschaftsstadt
Darmstadt
- › Uwe Walzel
Zentraler Jugendkoordinator des
Polizeipräsidiums Südhessen

1

Ob Handygewaltfilme oder Alcopops:

**Jugendschutz geht alle an –
Aber keiner geht hin**

2



Handygewaltfilme

Von der Theorie in die Praxis

Filme und Bilder

3

Handygewaltfilme

- › Solche Sequenzen auch in Darmstadt und Umgebung auf Schülerhandys zu finden
- › Mitteilung von Lehrerinnen und Lehrern, dass auch tierpornografische und allgemein pornografische Darstellungen als Bilddateien vorhanden waren

4

Warum?

- › Dynamik in "Peer-Group"
 - » Neugier
 - » Mutprobe
 - » Vorbilder
- › Was sind Vorbilder
 - » "Jack-Ass"
 - » Mittagstalkshows und Castingshows
 - » Dschungelcamp
 - » Big Brother

5

Warum?

Banale Erklärung

"Spaß" haben

6

Warum?

Bedingungen jugendlicher Lebenswelten:

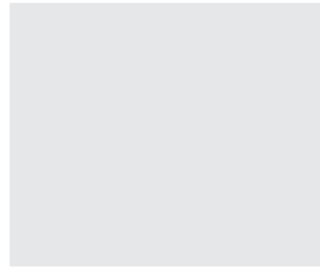
- › Technische Entwicklung
- › Sendeformate
- › Streit- und Konfliktkultur in der Gesellschaft
- › Verschwimmen von Werten und Normen
- › Vermischung von realen und virtuellen Lebenswelten

7

Konsequenzen:

- › Verknüpfung von Gewaltprävention und Jugend(medien)schutz
- › Ganzheitliche Betrachtungsweise
 - » Gewaltprävention
 - » Streitkultur
 - » Empathie und soziale Kompetenz entwickeln
- › Jugendschutz
 - » Medienkompetenz
 - » Gesunde Entwicklung und Eigenverantwortung stärken

8



Rechtliche Grundlagen

9

Jugendschutzgesetz

Gesetzliche Grundlagen:

Seit 01.04.2003 Neues Jugendschutzgesetz
und Jugendmedienschutzstaatsvertrag

Vorher:

1. Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit
- und
2. Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften

10

Jugendschutzgesetz

Gesetzliche Grundlagen:

Hessisches Ausführungsgesetz zum
Jugendschutzgesetz (seit 1996)

Die Polizei hat den Jugendschutz
zu überwachen

11

Die Regelungsbereiche des Jugendschutzgesetzes

12

Strafvorschriften und Ordnungswidrigkeiten

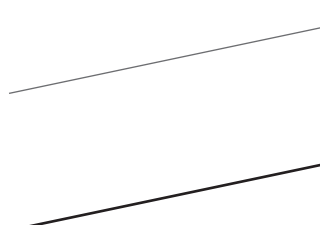
- › Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder Geldstrafe
- › Bei Verstößen gegen § 15 Trägermedien
- › Bei vorsätzlichen Handlungen als Gewerbetreibender, wenn schwere Folgen für die körperliche, geistige oder sittliche Entwicklung junger Menschen nachvollziehbar sind
- › Verstöße werden mit Geldbußen bis zu 50.000 Euro geahndet.

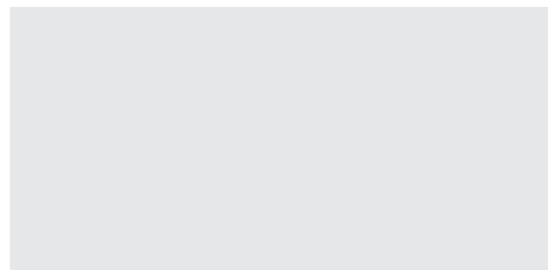
13

Strafvorschriften und Ordnungswidrigkeiten

Strafvorschriften und
Bußgeldvorschriften richten sich
hauptsächlich an Gewerbetreibende

14





... und die Realität?

aus dem Nähkästchen der
Jugendschützer

- › Verkauf PC-Spiel
- › Rauchen
- › Diskothek
- › Elternabend

15

Warum?

- › Staatliche (repressive) Maßnahmen können nicht greifen, wenn das Fundament fehlt!
- › Gemeinsame Erziehungsverantwortung von Elternhaus und Schule
- › Gesellschaftlicher Konsens von Werten und Normen

16

Was tun?

- › Eltern stärken
- › Lehrerinnen und Lehrer stärken
 - › Kompetenz fördern
 - › Informationen/ Fortbildungen bieten
 - › Ansprechpartner vor Ort (Schule, Polizei, usw.)
 - › Seminare
 - › Hotlines
 - › Internet

17

Was tun?

- › Gewährleisten, dass bei Kindern:
 - › Medienkompetenz gefördert,
 - › gewaltfreie Konfliktbewältigung erlernt wird,
 - › soziales Verhalten selbstverständlich ist.

18

Jugendschutz geht alle an- Aber...

- › es muss die Bereitschaft vorhanden sein, die Erziehungsverantwortung wahrzunehmen,
- › sich den Problemlagen und daraus resultierenden Konfliktsituationen zu stellen und
- › nicht eigene Zuständigkeiten an Andere zu delegieren.

19

Jugendschutz geht alle an- Aber...

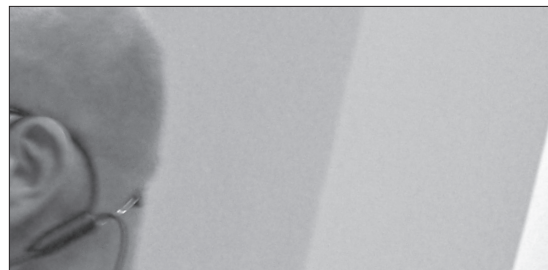
... wenn keiner hingeht oder mitmacht, dann kommt der Jugendschutz nicht zu Ihnen – er wird scheitern!

**Danke für Ihre
Aufmerksamkeit!**

Jetzt beantworten wir gerne noch Ihre Fragen.

20





Kabarett: Kabbaratz

PJ: Nein, jetzt lass mich doch mal.

EW: Das kannst du nicht bringen.

PJ: Kann ich wohl. Nur jetzt mal kurz zwischendrin, will nicht stören Frau Mohr/Herr Weyel, geht ganz schnell. Ich sage denen grad noch tschüß und dann gehe ich.

EW: Moment, wir sollten hier gleich kabarettistisch ...

PJ: Sollten wir. Tun wir aber nicht. Einen schönen guten Abend, meine Damen und Herren, mein Name ist Peter Hoffmann, meine Kollegin Evelyn Wendler, wir sollten heute, aber Kabarett ist nicht.

EW: Moment, jetzt lass mich doch ...

PJ: Sie tun mir wirklich leid. Ich weiß, Sie arbeiten im sozialen Bereich, Sie sind Legastheniker ...

EW: Das kannst du doch gar nicht wissen.

PJ: Von denen hat keiner die Einladung gelesen.

EW: Doch. In der Einladung steht zum Beispiel: Jugendschutz geht alle an.

PJ: Und es geht weiter: Aber keiner geht hin. Heute sind weniger Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Orangerie als letztes Jahr. Das stimmt mich hoffnungsvoll. Das zeigt: Es gibt intelligentes Leben in der Darmstädter Sozialverwaltung, es ist heute Abend nur nicht da.

EW: Ich möchte mich für meinen Kollegen entschuldigen.

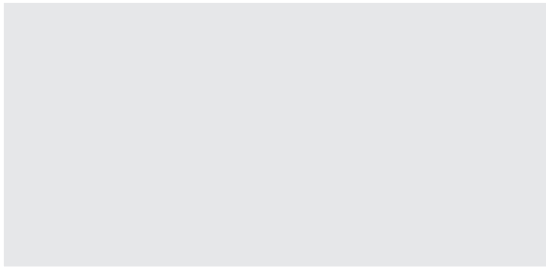
PJ: Da gibt es nichts zu entschuldigen. Jugendschutz. Wer hat es mir schwergemacht, als Vierzehnjähriger in der Kneipe ein Bier zu bekommen oder in der großen Pause eine Reval zu rauchen? Jugendschützer! Und warum wollte ich das unbedingt? Weil es verboten war! Wenn es keine Jugendschützer gegeben hätte, könnte ich heute abstinenter leben und wäre Nichtraucher.

EW: Sag mal, könnte es unter Umständen sein, daß du da Ursache und Wirkung ...

PJ: Nein, könnte es nicht. Jugendschützer, das sind diese Kontrollfanatiker. Daumen drauf, Daumen drauf. Hoch neurotisch. Verbieten, verbieten. Repressiv statt expressiv. Wenn Jugendschützer keine Jugendschützer wären, säßen sie nicht am Schreibtisch, sondern in der Psychiatrie.

EW: Es geht heute Abend aber überhaupt nicht um Erlauben und Verbieten, es geht auch nicht um Trinken oder Rauchen, sondern um Medienkompetenz.

PJ: Jugendschutz interessiert keinen Menschen. Die Jugendlichen nicht, weil sie die einzigen sind, die den Erwachsenen erklären könnten, wovor sie zu schützen sind und wie das technisch funktionieren könnte. Die Erwachsenen nicht, weil die produzieren, was die Jugendlichen dann auf dem Handy gucken. Und die Jugendschützer auch nicht. Diese Berufsjugendlichen leben vom Problem,



nicht von seiner Lösung. Wenn Jugendschutz funktionieren würde, wäre mindestens die Hälfte von Ihnen arbeitslos. Das kann doch keiner wollen.

EW: Es geht heute, auch wenn du es noch nicht gemerkt hast, um Medienkompetenz und Gewalt. Medien- und Gewalterfahrung, hast du in deiner Bio doch auch.

PJ: Hab ich nicht. Ich hab Bonanza und der Marshall geguckt. Da wurde auch mal geschossen, aber das blieb quasi in der Familie.

EW: Quasi.

PJ: Ich habe auch Cowboy und Indianer gespielt. Kopfschuss war leicht. Mußtest du nur gut fallen können. Aber Bauchschuss. Bauchschuss ist anspruchsvoll. Viel länger, und du mußt das steigern können.

EW: Das war doch eine virtuelle Gewalterfahrung.

PJ: Jetzt red' doch kein Scheiß. Bauchschuss war interaktiv, empathisch wertschätzend, das war was vollkommen anderes. Ich hab mich auch nicht für Tierpornographie interessiert, ich hab Lassie und Flipper geguckt.

EW: Du hast mir selbst erzählt, du hast später im Kino diese Haudraufs, den kleinen und den großen Dicken ...

PJ: Terence Hill und Bud Spencer. Da ging es nicht um Gewalt, das war ko-

misch, die Komik. Bud Spencer, das war mehr die väterliche Identifikationsfigur.

EW: Du guckst auch Boxen.

PJ: Selten. Ganz selten. Muhammed Ali gegen George Foreman, das ist Kult, das würden sie heute auf Arte bringen. Ich bin nicht gewaltinteressiert, ich bin sportinteressiert.

EW: Du magst ja auch Clockwork orange.

PJ: Weil es ein toller Film ist.

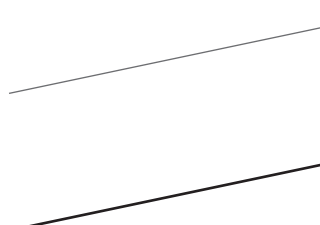
EW: Aber Tarkowski magst du nicht.

PJ: Weils langweilig ist.

EW: Der Vortrag jetzt ist bestimmt spannend. Herr Gerstmann hat als Medienpädagoge bestimmt etwas dazu zu sagen.

PJ: Medienpädagoge. Schick' ein Kind zum Medienpädagogen. Das kann später besser fernsehen. Medienpädagogen sind infantile regredierte Persönlichkeiten. Könnten Medienpädagogen erwachsen werden, würden sie den Kids raten, die Glotze aus dem Fenster zu schmeißen.

EW: Find ich aber auch nicht schlimmer, als Erwachsene, die sich nicht mehr erinnern können, jung gewesen zu sein.





Preisverleihung

Präventionspreis 2006 des Fördervereins Prävention e.V.

Laut Vorstandsbeschluss steht für den Präventionspreis 2006 die Gesamtsumme von 1800 Euro in einer Staffelung von:

- 1. Preis 1000 Euro**
- 2. Preis 500 Euro**
- 3. Preis 300 Euro**

zur Verfügung

Die Ausschreibung erfolgte in einer Presseveröffentlichung, in Anschreiben aller relevanten Organisationen und Initiativen und einer Veröffentlichung im Internet.

Die Frist zur Einreichung von Wettbewerbsbeiträgen wurde zum 13. Oktober 2006 festgelegt.

Der Vorstand beschließt die Preisverleihung im Rahmen der jährlichen Präventionskonferenzen des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt vorzunehmen, um die Gewinner des Wettbewerbs einem breiten Fachpublikum vorstellen zu können.

Die Geschäftsführung beruft im Auftrag des Vorstands und der Mitgliederversammlung eine Jury zum Wettbewerb ein.

Jurymitglieder

Uwe Walzel, Jugendkoordinator Polizeipräsidium Südhessen

Sabine Franz, Staatliches Schulamt Darmstadt

Peter Dehmelt, Staatliches Schulamt Darmstadt-Dieburg

Angela Lücken, Fachstelle für Suchtprävention Darmstadt-Dieburg

Gerd Kohle, Kinder- und Jugendschutzkoordinator Darmstadt

Volker Weyel, Geschäftsführung Förderverein und Suchthilfekordinator Darmstadt

Von der Jury wurden die Ausschreibungsunterlagen, wie auch ein Fragebogen erarbeitet, welcher auch online ausgefüllt werden konnte.



Preisträger 2006

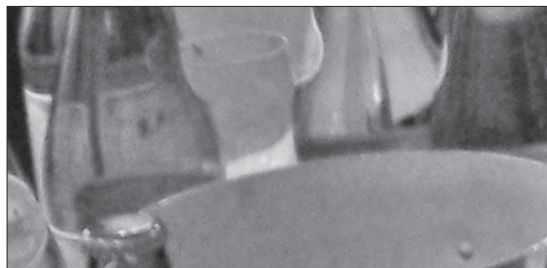
Im Auftrag des Vorstands wurden die Urkunden durch die Geschäftsführung verliehen.

Heinrich-Emanuel-Merck-Schule (Frau Christane Kuhlmann) für den Beitrag „Die Hiketiden von Aischylos“, ein soziokulturelles Theaterprojekt,

Kinder- und Jugendförderung Pfungstadt (Frank Schrödel u. Kai Schuber) für den Beitrag „WM-Countdown – mit Rap zum Erfolg“.

Bernhard-Adelung-Schule (Jens Wittneben, Sabine Dascher-Benz) für den Beitrag „Hausaufgabenhilfe durch Mentoren-SchülerInnen der Klassen 9“.





Markt der Möglichkeiten

Polizeipräsidium Südhessen

Vor dem Hintergrund, dass große Unsicherheiten über die gesetzlichen Bestimmungen des Jugendschutzes bestehen, wurde von der Polizei der „Interaktive Jugendschutztrainer“ vorgestellt. Interessierte Konferenzteilnehmer konnten an drei Computern dieses Informationsangebot offline nutzen. Allgemeine Fragen zum Jugendschutz als „multiple choice“ Aufgaben stellten die User vor Herausforderungen. Das Angebot kann aber auch vom heimischen Rechner aus abgerufen werden¹

Infomaterial zum Thema Jugendschutz und Jugendmedienschutz in Form von Flyer und Broschüren:

- › Ein Netz für Kinder – Surfen ohne Risiko (Broschüre)
- › Gewalt auf Handys (Flyer)
- › Vernetzter Hass im web – was tun? (Broschüre)
- › Polizei-Video „Abseits“ zum Thema Gewalt an Schulen
- › DVD „Gewalt macht Schule – Schule macht Gewalt!“

¹ Nähere Informationen unter: <http://www.polizei-beratung.de/> (Stichwort: Jugendschutztrainer) oder www.jugendschutztrainer.polizei-beratung.de/ Koordinator für Kinder- und Jugendschutz

› Info-Set – Die Internauten (Medienkoffer)

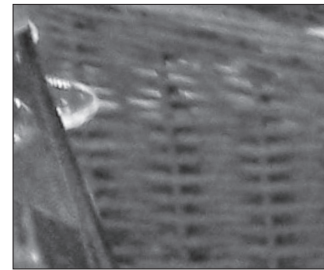
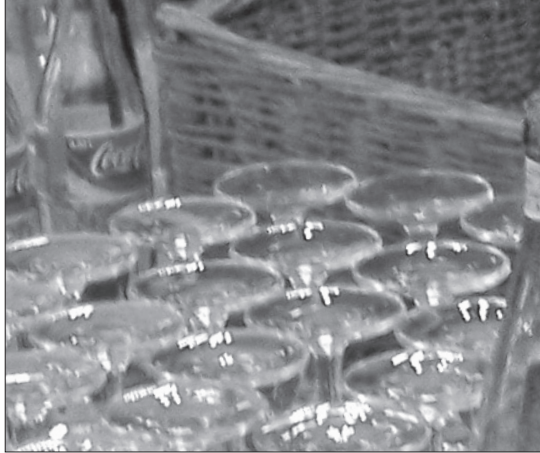
Am Stand bestand die Möglichkeit in die Fernsehreihe „Jack Ass“ und „Little Tree Friends“ reinzuschauen. Des weiteren gab es die Möglichkeit verschiedene Genres von Computerspielen anzuschauen.

ProFamilia

Sex 'n' Surf – Fachgruppe für Jugend, Medien und Sexualität

Unser Team besteht aus Sexualpädagoginnen und Sexualpädagogen aus sieben hessischen ProFamilia Beratungsstellen. Wir arbeiten täglich mit jungen Menschen von 9 bis 18 Jahren aus unterschiedlichsten Lebenszusammenhängen, Kulturen und Schulformen. Arbeitsinhalte sind hierbei oft die Schnittstellen zwischen den „neuen“ Medien und den klassischen Themen der Sexualpädagogik (Kennenlernen, Flirten, Beziehung, „bin ich normal?“, Sexualität, Gesundheitsvorsorge, Pornografie, ...etc.)

Chancen und Risiken: Die „neuen“ Medien bereichern und erleichtern den Umgang mit Informationen und erweitern die Möglichkeiten der Kommunikation. Die kompetente Nutzung ihrer Ressourcen ist eine Schlüsselqualifikation der Menschen



im 21. Jahrhundert. Junge Menschen müssen in diesem Bereich Erfahrungen sammeln und sich Kompetenzen aneignen.

Wie in anderen Bereichen der persönlichen Entwicklungsaufgaben gibt es aber auch hier Risiken, auf die Jugendliche bei ihren Suchprozessen stoßen. Zum Beispiel: Sexuelle Grenzüberschreitungen in Chaträumen (in Einzelfällen auch sexueller Missbrauch). Die Konfrontation mit pornografischen, gewaltverherrlichenden und menschenverachtenden Inhalten.

Kindern und Jugendlichen fehlt hier oft die Möglichkeit, das Geschehene und Gesehene einzuschätzen und in ihr altersgemäßes Wertesystem zu integrieren.

Lebensweltorientierte Aufklärung und Prävention: Die Fachgruppe Sex 'n' Surf will Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, aber auch Eltern und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Umgang mit den „neuen“ Medien als Partner zur Seite stehen. Wir helfen, eine sachliche und fachlich fundierte Herangehensweise zu finden und Kompetenzen zu stärken. Das Team unterstützt durch präventive Arbeit Kinder und Jugendliche und befähigt sie, sich besser vor den Risiken zu schützen.

Prävention bedeutet für uns ein Begleiter zu sein,

- › ...der hinterfragt und sich mit den Themen junger Menschen auseinandersetzt!
- › ...der Freiräume zur Entwicklung gibt!

- › ...der Konsequenzen aufzeigt und Grenzen setzt!
- › ...mit dem es möglich ist, lebensweltorientierte Handlungsalternativen zu entwickeln!

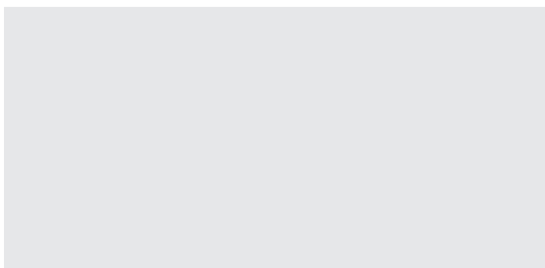
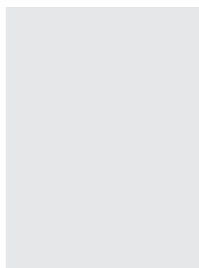
Veranstaltungen:

Workshops mit Kindern und Jugendlichen zum Thema Internet & Chat: sicheres Chatten, Entwicklung von Handlungsstrategien, Sensibilisierung für eigene Grenzen und die Grenzen anderer.

Elternabende und Vorträge zu den Themen Sicherheit im Netz, Kinder und „neue“ Medien: Chancen und Herausforderungen im Internet und in Chatrooms. Wie kann ich mein Kind angemessen begleiten?

Fortbildungen für Fachkräfte zum Thema sexualpädagogisches Handeln im Kontext der „neuen“ Medien: Jugendhilfe und Pornographie, Rechtliche und fachliche Hintergründe, Handlungsmöglichkeiten im professionellen Alltag

Kontakt:
Kathrin Skoupil, Oliver Wilhelm
pro familia Darmstadt,
Tel: 061 51/42 94 2-0/-16,
darmstadt@profamilia.de
www.sexnsurf.de



Die helfende Hand

Seit Anfang Januar 2004 kann man an den Türen und Fensterscheiben von Geschäften des Darmstädter Stadtteils Bessungen und seit Februar 2006 auch im Martinsviertel das Symbol einer lachenden, gelben Hand auf blauem Hintergrund sehen: Die Helfende Hand

Dieses Symbol soll den Kindern auf ihrem Schul- und Heimweg eine kleine Sicherheit bieten, um alltägliche Hindernisse und kritische Situationen besser bewältigen zu können: Baustellen, große Hunde, Bedrohung durch ältere Kinder, Übergriffe Fremder etc....

Den Kindern soll Mut gemacht und gezeigt werden, wo sie sich gefahrlos Hilfe holen können.

Wie kommt man an die Helfende Hand?

Die Helfende Hand ist nicht für Fremde erhältlich, sondern kann nur persönlich von ErzieherInnen, LehrerInnen und PädagogInnen in Geschäften angebracht werden.

Das bedeutet, dass 1-2 Beauftragte der Institution verschiedene Läden aufsuchen, die ihrer Meinung nach auf dem Schul- und Heimweg ihrer Kinder wichtig wären. Nicht angebracht werden soll der Aufkleber in Cafés oder Kneipen, da hier zu viele Fremde ein und aus gehen, ebenso wie in größeren Supermärkten, da hier die nötige Aufmerksamkeit nicht gewährleistet sein kann.

Ebenso dürfen die Symbole nicht an privaten Haushalten hängen, was auch Arzt-

praxen ausschließt (für Kinder oft von Privathaustüren nicht zu unterscheiden).

Was ist wichtig beim Verteilen der Helfenden Hand?

Nach Anbringen der Aufkleber empfiehlt sich eine Liste der Geschäfte zu machen, die einen Aufkleber angebracht haben und diese dann an alle Kindereinrichtungen im Viertel zu verteilen. Es würde sich auch anbieten, im Gemeindeblättchen darüber zu informieren, um auch Kinder, die in keiner öffentlichen Einrichtung sind, zu erreichen.

Wichtig ist, mit den Kindern der ersten Klassen und auch den Vorschulkindern einen Spaziergang durch ihr Einzugsgebiet zu machen, ihnen die Aufkleber zu zeigen und zu erklären, was es damit auf sich hat. Sie sollen auch wissen, dass diese Hand niemals in einem Auto hängt.

In regelmäßigen Abständen, z.B. einmal im Jahr, sollte gemeinsam mit den Kindern in den Geschäften nachgefragt werden, ob die Helfende Hand gebraucht wurde. Manchmal wechseln auch die Ladenbesitzer und die neuen Geschäfte wissen von der Helfenden Hand nichts.

Wo kann ich mich melden, wenn ich Interesse an dieser Aktion habe?

Die Helfende Hand ist erhältlich bei:

Wendy Rohrbach (Erzieherin)
Kita der Evangelischen Petrusgemeinde
Niederstr. 16a, 64285 Darmstadt
Tel: 0 61 51 62 42 1
kindergarten@petrusgemeinde-darmstadt.de



Birgit Heckelmann (Gemeindepäd.)
Evangelische Martinsgemeinde
Heinheimer Str. 56, 64289 Darmstadt
Tel: 061 51 71 47 27
max-rieger-heim@web.de

Kochler & Heck-Clan:

Die Veranstaltung zur Gewaltprävention und zu dem kompetenten Umgang mit Medien im Allgemeinen war in unseren Augen sehr erfolgreich. Wir waren anfangs noch recht skeptisch wie das Thema angepackt werden würde. Umso größer dann unsere Verwunderung über einige der Vortragenden, welche sowohl einen Dialog aus verschiedenen Perspektiven demonstrierten als auch kein Blatt vor den Mund nahmen und selbst extrem abstoßende Beispiele zeigten, um das Ausmaß der Problematik aufzuzeigen.

Abgesehen von den Vorträgen gab es im anderen Teil der Halle verschiedene Live-Demonstrationen von diversen Computerspielen, Gewaltvideos und anderes aufklärendes Material. Es hat mir dabei gut gefallen, dass der Dialog mit den Besuchern gesucht wurde und dass viele interessante Gespräche entstanden sind.

Ich war mit fünf Kumpanen für die Live-Vorstellung des in den Medien oft im Kreuzfeuer stehenden Counter-Strike verantwortlich. Während die einen in zwei Teams spielten und den Besuchern Fragen zum Spiel erklärten, führten die anderen Diskussionen über das Spielprinzip und das Maß der Gewaltdarstellung. Auf einem Beamer konnten Besucher das aktuelle Spielgeschehen aus der Sicht eines

der Spieler beobachten und sehen wie ein 3D-Shooter in Aktion aussieht.

Wir waren überrascht über die weit gestreuten Meinungen über das Spiel und unsere Anwesenheit. Es gab Besucher, die empört darüber waren, dass solche „gewaltverherrlichenden Spiele“ ausgerechnet bei einer Veranstaltung über Gewaltprävention demonstriert wurden. Es war schwierig einen gemeinsamen Nenner zu finden, um erklären zu können, dass die Gewaltdarstellung nicht das Einzige ist, was einen Teamshooter ausmacht. Andere haben interessiert nachgefragt, wie das Spiel aufgebaut ist, aber konnten sich vorstellen dass ähnliche Spiele auch ohne das Maß an Gewalt gleich viel Faszination ausüben können. Wieder andere Besucher kannten das Spiel bereits aus den Medien oder von Bekannten und diskutierten mit uns über Vor- und Nachteile und möglichen Auswirkungen von Computerspielen mit ähnlichem Inhalt.

Wir waren erfreut über die Präsenz von Leuten aus der Regierung, der USK und nicht zuletzt von den Medien. Es war interessant, mit ihnen über dieses umstrittene Thema zu sprechen und festzustellen, dass die Meinungen betreffs Ego-Shootern doch im Durchschnitt eher aufgeklärt waren – nur wenige Besucher/Zuschauer hatten undifferenzierte Vorurteile.

In den zahlreichen Diskussionen hat sich herauskristallisiert, dass Gewaltdarstellungen in Medien – und dabei spielt es keine große Rolle ob es sich hierbei um Film, Musik oder PC-Spiel handelt – nur dann Probleme bereiten, wenn sie mit dafür anfälligen Personen kollidieren. Ein la-



biler Mensch, der beispielsweise familiäre oder andere persönliche Probleme hat, mit denen er nicht gelernt hat umzugehen, ist verwundbarer und leichter zu beeinflussen als jemand, der in seinem sozialen Umfeld eine stabile Position erlangt hat. Dann kann Gewalttätigkeit ein Mittel sein, um Frust abzulassen und Gewaltmedien fungieren wie ein Katalysator, der die negative Entwicklung nur beschleunigt.

Das Problem kann man an vielen Stellen anpacken und ebenso kann man die Verantwortlichkeit von einer Instanz zur nächsten weiterschieben. Unserer Meinung nach liegt die Hauptverantwortlichkeit bei den Eltern. Es geht nicht darum, den Kindern und Jugendlichen alle Gewaltdarstellungen vorzuenthalten, ganz im Gegenteil: Sie sollen es sehen und sich selbst ein Urteil bilden. Kinder sind nicht dumm und können damit umgehen, wichtig ist nur, dass die Eltern mit ihren Kindern darüber sprechen. Im Dialog über bereits Erlebtes kann man den besten Lerneffekt erzielen. Wenn das Kind einen blutigen Film schauen möchte, dann erlaube es, aber schaut ihn gemeinsam und redet darüber. Das ist eine ganz normale Entwicklung und verhindert, dass die entsprechende Person in einem weitaus ungünstigeren Rahmen mit ungewohnt hohem Gewaltaufkommen konfrontiert wird und somit stattdessen ein negativer Gesamteindruck hängenbleibt. Gewaltprävention fängt mit Aufklärung an und geht mit Dialog weiter.

Sozialkritischer Arbeitskreis Darmstadt e.V.

Entstehungsgeschichte des Mädchenwerkstatt Treffs: 1984 entstand der Internationale Mädchentreff, zunächst im Internationalen Jugendzentrum, seit 1995 mit eigenen Räumen in der Liebigstraße. Aus dieser Arbeit heraus entstand 1997 die Interkulturelle Mädchenwerkstatt. Um nach außen hin deutlich sichtbar werden zu lassen, dass es sich um eine Einrichtung mit einem Konzept und einem Team handelt, wurden beide Einrichtungen unter dem Namen Internationaler

Mädchenwerkstatt Treff zusammengefasst. In unsere Einrichtung kommen Mädchen und junge Frauen zwischen 12 und 27 Jahren, aller Schulformen und über 30 Nationen.

Unsere Arbeit setzt sich zusammen aus regelmäßigen Angeboten, Schulkooperationen einzelne Einheiten/Tage für Schulen und andere Jugendeinrichtungen, Werkstatttrallies, Wochenendseminare, Ferienworkshops etc.. Informationen dazu direkt beim Team oder unter: www.ska-darmstadt.de

Prävention findet auf vielfältige Weise in unseren Angeboten statt und ist sozusagen der rote Faden unserer Arbeit. Für die jährliche Netzwerkparty „Girls only“ werden Spiele nach pädagogisch/kreativen Gesichtspunkten ausgewählt, keine Ego-



Shooter gespielt. In allen Computerangeboten findet sowohl eine ausführliche Aufklärung und Sensibilisierung über technische Gefahren (Viren, Trojaner etc.) und Risiken des Internets, als auch spezielle Einheiten zu sexueller Belästigung im Chat und mögliche Folgen von Blinddates, virtuellen Freundschaften, pornographische Seiten, Medienkonsum statt. Seminare zur Berufs- und Lebensplanung und Werkstattangebote haben das Ziel der Segmentierung des Arbeitsmarktes entgegen zu wirken und eine persönliche Perspektive für ein selbst bestimmtes Leben zu entwickeln.

Christine Schubart, Dipl. Pädagogin

Kinderhaus „Paradies“

Projekt „Ich bin ein Star“: Die Idee zu dem Projekt entstand aus den Überlegungen heraus, die Lieblingsbeschäftigung der Kinder, die unstrittig aus Musik und Tanz besteht, mit dem Erlernen neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten zu koppeln, ohne dass bei den Kindern das Interesse und die Motivation beizeiten nachlässt.

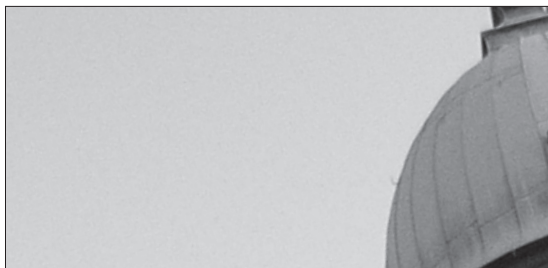
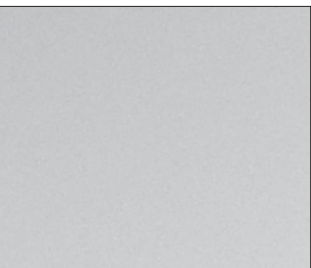
Die Altersgruppe, Mädchen und Jungen zwischen sechs und 12 Jahren, widmet sich gerne und überwiegend dem Rollenspiel. Eine andere Identität anzunehmen hilft ihnen, ihre eigene Persönlichkeit zu finden und weiter zu entwickeln.

Das Projekt „Ich bin ein Star“ ist ein offenes Angebot mit teilweise verpflichtenden Teilangeboten.

Es handelt sich um ein sog. „Projektdach“, in welches viele verschiedene „Teilprojekte“ eingebettet sind. So gab es die Einheit „Selbständiges Entwerfen und Nähen der Kostüme“, „Singen üben mit Hilfe der Karaoke-Anlage“, Tanz-Workshop zum Einstudieren der Choreographie, Besuch von RADAR (Radio Darmstadt), CD-Aufnahme, Präsentationen, Videodreh etc.. Sämtliche Einheiten werden zusammen- und in Übereinstimmung gebracht, um einen gesamtheitlich abgestimmten Auftritt zu gewährleisten.

Aus dieser Idee heraus entstanden Ende 2002 die Crazy Kids of Paradise (C-KOP). Acht Kinder im Alter von neun bis 12 Jahren fanden sich zusammen, nahmen selbst eine CD auf und drehten einen Videoclip. Die C-KOP treffen sich auch heute noch wöchentlich und arbeiten gerade an einer neuen CD.

Aufgrund der großen Erfolge der C-KOP wurde ein großes Interesse bei vielen Kindern, die regelmäßig das Kinderhaus besuchen, geweckt, ähnliche Erfahrungen zu machen. Im September 2003 wurde beschlossen, ein Forum auch für die jüngeren Kinder (sechs bis neun Jahre) zu schaffen, in dem diese ihre Bedürfnisse ausleben können.



Es entstand eine Ausgangssituation von 30 Kindern – die MINI Kids of Paradise (MINI-KOP), von denen bis heute kontinuierlich 17 Kinder regelmäßig an diesem Projekt teilnehmen. Mit diesen Kindern wurde in zahlreichen Einheiten zusammengearbeitet, so dass letztendlich eine selbsterstellte CD und ein Videoclip entstanden.

Kontakt:
 Kinderhaus „Paradies“
 Darmstadt-Eberstadt
 Stresemannstrasse 5
 64297 Darmstadt-Eberstadt
 Tel.: 061 51 / 598006 und 59 1074
 Email: kinderhaus-paradies@t-online.de



Hessisches Internetcenter für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene e.V.

boyng.de – Dein Start in den Beruf!

Information und Kommunikation

- › zu Themen rund um Lebens- und Berufserfolg mit ca. 200 Fachleuten aus Unternehmen und privaten Einrichtungen
- › aus dem Raum Südhessen – um hier in der Region in Kontakt zu kommen
- › Berufereports – Berufsalltags Schilderungen aus (ausbildenden) Unternehmen / Einrichtungen heraus, im Interview mit Berufspraktikern aufgenommen
- › Online-Berufetests – mit Ergebnis direkt am Bildschirm als Orientierungshilfe in der Berufswahlphase, entwickelt für spezifische Berufe, inzwischen an die



Videoclip „4-LIFE“: «Bruder»

150. Von A wie Anlagenmechaniker und Apotheker bis W wie Werbekaufmann

Das Hip-Hop-Video-Projekt im Jugendhaus „HEAG-Häuschen“ 2006

- › Ausbildungs-, Praktikums- und Studienplatzbörse – freie Praktikums-, Ausbildungs- und Studienplätze der bei boyng.de beteiligten Unternehmen
- › Reihen, wie z.B. "Neu in Deutschland", als Unterstützung bei der Integration von jungen Menschen mit Migrationshintergrund im Arbeitsmarkt
- › Expertenchats – mit Berufspraktikern/ Auszubildenden/ Fachleuten zu Berufen/ Themen
- › Wissensreihe über Branchen: Gut zu wissen, wenn du dich bei einem Betrieb, der mit „Flugsicherung/IT/Reinraumtechnik/etc.“ zu tun hat, bewerben willst
- › Bewerbungstutorial – In 6 Schritten zur erfolgreichen Bewerbung
- › Terminkalender: Kalender mit relevanten regionalen Terminen zu Themen rund um Lebens- und Berufserfolg
- › Forum – zum zwanglosen Austausch der User untereinander/ mit Fachleuten
- › NEU: Bewerbungsdatenbank – Möglichkeit, Lebensläufe/ Bewerbungen / Gesuche online zu stellen

Hip-Hop-Musik ist eine von vielen aktuellen jugendkulturellen Ausdrucksformen, die in den letzten Jahren vom Team des „HEAG-Häuschens“ aufgegriffen wurden, um damit an den Interessen der hauptsächlich aus sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen stammenden Besucher/innen des Jugendhauses anzuknüpfen. Ziel ist es, die Stärken und Fähigkeiten der Jugendlichen zu fördern, durch Erfolgserlebnisse ihr Selbstwertgefühl zu stärken und entgegen äußeren negativen Zuschreibungen ein positives Selbstbild zu gewinnen. Die Projektarbeit mit modernen Kommunikationsmitteln und -techniken führt zudem zur Erweiterung der Medienkompetenz der Teilnehmer/innen.

Die Anfänge des Hip-Hop-Projektes lagen bereits im Jahr 2004, als der damalige Jahrespraktikant mit einer Gruppe von interessierten männlichen Jugendlichen erste Versuche unternahm, deren selbst geschriebene Textbausteine zusammenzufügen und zu vertonen. Mit Hilfe von Plattenspielern und Mikros wurden Stücke improvisiert, aufgenommen und anschließend auf CD gebrannt.

Nach dem Weggang des Praktikanten konnte aufgrund von administrativen Unklarheiten für circa ein Jahr niemand beschäftigt werden, der die Projektarbeit fortgesetzt hätte.



Aber motiviert durch ihre ersten Erfolge arbeiteten einige der Jugendlichen selbstständig weiter an neuen Texten und formierten sich zu einer festen Gruppe. Am heimischen Computer vertonten sie ihre Stücke und führten sie dann im Jugendhaus vor.

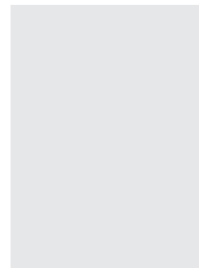
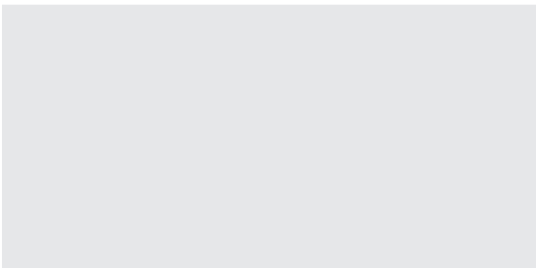
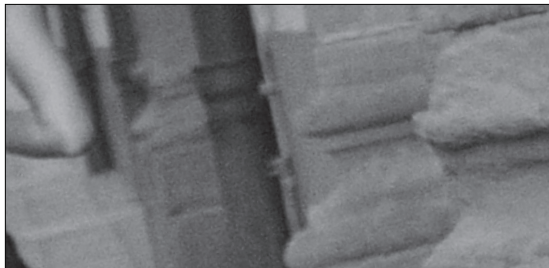
Mitte 2006 war es endlich wieder möglich, neue Honorarkräfte einzustellen. Das ungebrochene Interesse der Jugendlichen am Musikmachen wurde umgehend von uns wieder aufgenommen. Gemeinsam mit den vier betreffenden Jugendlichen, die sich inzwischen auf den Namen „4-LIFE“ getauft hatten, wurde einer der Songs ausgewählt und beschlossen, dazu einen Videoclip zu produzieren. Mit Hubert Engert und Pit Schneider gelang es uns, kompetente Fachleute für das Vorhaben zu gewinnen, die über ein eigenes Tonstudio und viel Erfahrung in diesem Bereich verfügen.

In dem Stück <Bruder> geht es um Freundschaft, die gemeinsame Vergangenheit und mögliche Zukunft der Clique und ihre Verwurzelung im Stadtteil Arheilgen. Für den Videoclip wurden Außenaufnahmen von ihren bevorzugten Treffpunkten außerhalb des Jugendhauses gedreht. Außerdem filmten sich die Jungen gegenseitig zuhause und auch im Tonstudio.

Nach der Fertigstellung des Videoclips wurde dieser bei verschiedenen Gelegenheiten vorgestellt. Das Stück <Bruder> und andere wurden zudem im Rahmen einer „Äktschen“-Sendung von Radio Darmstadt live im Studio von den Jugendlichen präsentiert.

Das Erfolgserlebnis durch die allseits positive Resonanz führte dazu, dass „4-LIFE“ weiterhin an eigenen Songs schreiben und versuchen, die neuen Kenntnisse am eigenen PC umzusetzen. Eine Fortsetzung des Projektes ist daher nicht ausgeschlossen.

Jugendhaus „HEAG-Häuschen“,
Frankfurter Landstraße 147
64291 Darmstadt
Tel.: 061 51/37 62 80
Mail: heag-haus@gmx.net



Quelle: Darmstädter Echo, JG 2007

08.11.06

Das gefährliche Desinteresse

Präventionskonferenz – Schutz und Medienkompetenz für Jugendliche – Erziehungsverantwortung von Erwachsenen

VON BIRGIT FEMPEL

Am Ende waren alle still. Ob das Publikum einfach plattgeredet worden war oder voll von schlechtem Gewissen – man weiß es nicht. Jedenfalls gab es bei der 13. Präventionskonferenz am Montagabend in der Orangerie, die erneut vom Kabarett-Duo Kabbaratz mit spitzer Zunge begleitet wurde, seit langer Zeit erstmals keine sich anschließende Diskussion.

Es ging um Medienkompetenz und Jugendschutz. Ein Thema, das alle Erziehungsverantwortlichen angeht, egal ob Eltern oder Pädagogen. Das aber nicht ernst genug genommen wird, wie der Vortrag des Bremer Medienpädagogen Markus Gerstmann und das gemeinsame Referat des Darmstädter Kinder- und Jugendschutzkoordinators Gerhard Kohle sowie des zentralen Jugendkoordinators im Polizeipräsidium Südhessen, Uwe Walzel, beklagten. Das Problem wird schließlich „öffentlich nicht sichtbar“, wie Stadträtin Daniela Wagner in ihrer Begrüßung gesagt hatte.

Medienpädagoge Gerstmann stellte fest, dass es zu allen Zeiten – von den Gladiatorenspielen in der Antike bis zu „Dick und Doof“ im Fernsehen – Gewaltdarstellungen gab. Die Frage sei, ob die aktuelle Diskussion über Gewalt- oder Pornofilmchen auf Computer und Handy nicht alter Wein in neuen Schläuchen sei und ob sie auch in zehn Jahren noch geführt werde.

„Happy-Slapping“-Filme (fröhliches Dreinschlagen), Bumpvideos (reiche Jugendliche bezahlen arme Jugendliche dafür, dass die sich lächerlich machen) oder Snuffvideos (dabei wird gezeigt, wie Leute umgebracht werden – in echt oder simuliert) seien für Jugendliche attraktiv, sagte Gerstmann. Denn sie wollten sich von Erwachsenen abgrenzen, ihre Grenzen testen, cool sein und Spaß haben oder stünden unter Gruppenzwang und kämen dank moderner Technik problemlos daran.

Zwar trainierten Eltern mit ihren Kindern den Schulweg, wenn sie in die Schule kämen, sagte Gerstmann. „Aber mit den Medien lassen wir sie allein.“ Einer



„Pah, Jugendschutz, das interessiert doch keine Sau“, erklärte Peter J. Hoffmann vom Kabarett-Duo Kabbaratz am Montagabend bei der Präventionskonferenz in der Orangerie: Die Jugendlichen nicht, weil die „die einzigen sind, die Erwachsenen erklären könnten, wovor sie zu schützen sind“, die Erwachsenen nicht, weil die „den Dreck produzieren“ und die Jugendschützer auch nicht, denn „diese Berufsjugendlichen leben von dem Problem, nicht von der Lösung“. Hoffmann-Partnerin Evelyn Wendler widerspricht energisch.

FOTO: CLAUDIUS VÖLKER

der größten Fehler, die Erziehungsverantwortliche machen könnten. Er warnte vor simplen Verboten, plädierte für die Vermittlung von Normen, Werten und Ethik sowie Aufklärung, forderte Medienkompetenz als Un-

terrichtsfach und empfahl dringend, nichts zu verbieten, sondern sich auf die Lebenswelten von Kindern einzulassen.

Dieselben Forderungen stellten auch die beiden Jugendschützer Gerhard Kohle und Uwe Wal-

zel auf. „Die Bedingungen, unter denen Jugendliche aufwachsen, sind eng verknüpft mit den Verantwortungsbereichen Erwachsener“, sagte Kohle. Erwachsene müssten die Grenzen ziehen – auch wenn sie von den Bildern, Tönen und Zeichen überfordert seien. Jugendliche ohne gefestigte Persönlichkeit aber liefen Gefahr, reale und virtuelle Räume zu vermischen.

Jugendverhalten sei abweichendes Verhalten, stellte Walzel klar. Ziel von Gewaltprävention sei, „zu einer vernünftigen Streitkultur zu kommen und Empathie und soziale Kompetenz zu entwickeln“, und Ziel des Jugendschutzes sei, „Jugendlichen eine gesunde Entwicklung zu ermöglichen“. In der ganzheitlichen Betrachtung ginge es also um Eigenverantwortung – aus deren Stärkung, Förderung und Einforderung ergebe sich Medienkompetenz.

Zwar sei gesetzlich beim Jugendschutz alles geregelt, aber die Realität sehe anders aus: „Da ruft mich ein Vater an, die Polizei solle sich mal um eine bestimmte Disko kümmern, wo seine vierzehnjährige Tochter immer bis zu den frühen Morgenstunden he-

rumhängt“, nannte Kohle ein Beispiel aus seiner Praxis. Erziehungsverantwortung müsse von Eltern und Pädagogen übernommen werden. Dazu müsse es einen gesellschaftlichen Konsens über Normen und Werte geben.

„Wenn keiner hingehört oder mitmacht, scheitert Jugendschutz“, warnte Walzel. „Nicht Handy, Internet oder Computer sind gefährlich, sondern das Desinteresse.“

JAHRESBILANZ DES PRÄVENTIONSRATS

Neue Projektgruppe Innenstadt-Szenen

Eine Bilanz des 14. Arbeitsjahrs des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt (KPRD) zog Geschäftsführerin Wilma Mohr am Montagabend bei der Präventionskonferenz in der Orangerie. 1992 als der erste in Hessen und einer der ersten in Deutschland von Stadt und Polizei gegründet, sei vor allem ein Ergebnis nach all den Jahren nicht messbar: Die gewachsene Kooperation zwischen den beteiligten Ämtern und Verbänden, die im Alltag kurze Wege bedeuten.

Zum KPRD gehören neben den Auftraggebern Stadt und Polizei, dem Förderkreis, dem Management und dem Netzwerk drei Arbeitsgruppen.

Aktuell hat die AG Sicherheit die Projektgruppe Innenstadtszenen gegründet – Reaktion auf die

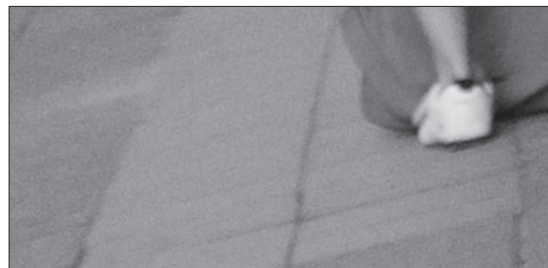
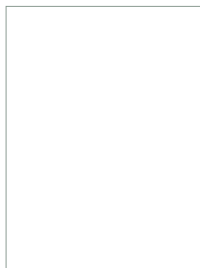
Probleme mit der Punk- und mit der Drogenszene in der Fußgängerzone. Die AG Sicherheit hat im vergangenen Jahr einen Logo-Wettbewerb für die Sicherheitspartner in der Stadt – angefangen von Heag, Polizei, EAD und DRK bis hin zu Geschäftsleuten – veranstaltet. Die Logos „Für Sie Da“ kleben zwar an einigen Stellen, allerdings zieht die Geschäftswelt noch nicht so mit. Deshalb sollen mit Informationsveranstaltungen weitere Partner gewonnen werden.

Die AG Sucht- und Drogenhilfe erstellt derzeit einen neuen Suchthilfeführer und hat für die Mitarbeiter der Hartz-IV-Agentur Arge eine Fortbildung über Suchthilfeträger und -angebote organisiert.

Die AG Gewalt gegen ältere Menschen ruht seit Mitte 2005. bis

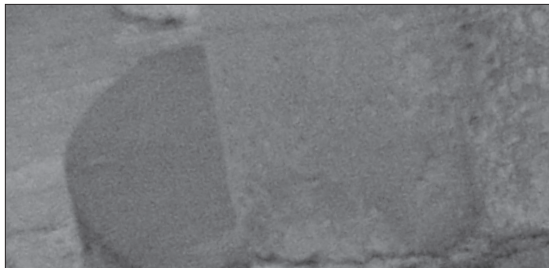
DIE PREISTRÄGER

Drei Präventionspreise wurden in diesem Jahr vergeben: Das Meritorenprojekt „Schüler helfen Schülern bei den Hausaufgaben“ der Bernhard-Adelung-Schule erhielt 300 Euro. „WM-Countdown“ mit Rap zum Erfolg für zwölf- bis sechzehnjährige Jungen der Kinder- und Jugendförderung Pflungstadt war der Jury 500 Euro Unterstützung wert. 1000 Euro schließlich erhielt das soziokulturelle Theaterprojekt „Hikiden“ mit 70 Schülern aus 13 Schulen, der Regisseurin Inga Pöckel und der Aikido-Meisterin Anita Köhler sowie vielen Theaterleuten.



Organigramm des KPRD

Auftraggeber		
Oberbürgermeister Walter Hoffmann Polizeipräsident Gosbert Dölger Bürgermeister Wolfgang Glenz Sozialdezernent Jochen Partsch Ordnungsdezernent Dieter Wenzel		
Förderkreis	Management	Präventionskonferenz
UNTERSTÜTZUNG	KOORDINATION	FORUM
SPONSOREN	LEITUNG:	NETZWERK
Förderverein Prävention e.V.	Dr. Wilma Mohr Leiterin der Sozialverwaltung	› Präsentation
› öffentlich	SPRECHER:	› Reflexion
› finanziell	Volker Weyel Suchthilfekordinator	› Austausch
› strukturell	GESCHÄFTSSTELLE:	Planung von
Ausschreibung des Wettbewerbs "Suchtprävention konkret"	Frank Sporck	› Konzepten
und	PRESSEARBEIT:	› Projekten
Verleihung des Darmstädter Präventionspreises	Frank P. Schröder Sportkreisjugend Darmstadt	› Institutionen
und	MITGLIEDER:	
Exemplarische Projektförderung	Georg Berg DRK Starkenburg gGmbH	
	Rainer Claus Jugendamt	
	Maria-Antonia Estol Caritasverband Darmstadt	
	Sabine Franz Staatliches Schulamt	
	Uwe Walzel Polizeipräsidium Südhessen	
ARBEITSGRUPPEN		
AG Sucht- und Drogenhilfe	AG Sicherheit	AG Gewalt gegen ältere Menschen



Gestaltung, Satz, Litho, Darmstadt-Fotos

Heilmann & Klöppinger Designkonzepte,
Gräfenhäuser Str. 26, 64293 Darmstadt
www.heilmannundkloeppinger.de

Druck:

Preuss Medienservice, Darmstadt





KPR^d

Kommunaler
Präventionsrat
Darmstadt

KPRD – Geschäftsstelle
Frankfurter Straße 71
64293 Darmstadt
Telefon (061 51) 13-28 70
Telefax (061 51) 13-34 74
kprd@darmstadt.de
www.kprd.de